Neue Bücher

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **16 (1915-1916)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

NEUE BÜCHER

DEUTSCHER HELDENTOD. *Gedichte vom Opfermut im Felde und daheim 1914/1915.* Ausgewählt von Dr. Rudolf Krauß. Stuttgart 1915. Verlag von Julius Hoffmann. 102 S. (Preis Mk. 1.80. Fr. 2.50. Elegant kartonniert).

Eine Lese deutscher Kriegslieder! — Wir werden sie mit großem Interesse und vielleicht sogar etwas allzuhoch gespannten Erwartungen zur Hand nehmen. Und wirklich, der erste Eindruck, den wir beim Lesen dieser Dichtungen gewinnen, kommt eher einer Enttäuschung als einem Gefühle der stolzen Befriedigung gleich, einer Enttäuschung freilich, die mehr im Versagen der poetischen Kraft gewisser Autoren als in einem Mangel an reichen und schönen Motiven begründet ist und deren letzte und tiefer liegende Ursachen meines Erachtens mit der außerordentlichen Kompliziertheit der dichterischen Gestaltungs- und Formgebungsprozesse als solchen zusammenhängen dürften. Gewiss lösen große Zeiten auch starke Empfindungen aus und schaffen damit auch wieder die Grundlage für gewaltige und elementare künstlerische Schöpfungen; aber nicht jedem — und selbst dem relativ impulsiv schaffenden — Dichtergeiste nicht jederzeit ist es gegeben oder gar ein leichtes, aus dem tiefgehenden äußeren Erleben auch gleich das kunstgerechte und formenreine dichterische Erlebnis zu gestalten. Es brauchen dazu Manche — und nicht die geringsten unter ihnen — eines mehr oder weniger langen zeitlichen Abstandes von dem befruchtenden Ereignisse, einer vorangehenden seelischen Abklärung und Beruhigung, ehe die befreiende und erlösende Tat der Umsetzung der empfangenen übermächtigen Eindrücke in das künstlerisch beherrschte und gemäßigte Werk, ihr naturtreues aber doch verklärtes Spiegelbild, erfolgen kann und diese eine glückliche Wiederauferstehung im Phantasiereiche feiern dürfen. Diesen allgemeinen Zusammenhängen und Gesetzen des künstlerischen Werdeprozesses, seinen individuellen und psychologischen Besonderheiten und Unterschieden wird man es zuzuschreiben haben, wenn die vorliegenden Schöpfungen der lyrischen Kriegsmuse uns nicht überall und uneingeschränkt zu befriedigen vermögen. Das ist vor allen Dingen der Fall, wenn uns in diesen Liedern und Kriegsgesängen da oder dort ein auffälliges deutliches Versagen der dichterischen Potenz oder wenigstens ihrer vollendetsten Ausdrucksmittel begegnet, wie beispielsweise etwa bei den Gedichten L. Ganghofers oder G. Hauptmanns, wo der gewollte Versuch der Anwendung des burschikosen, flotten Tones im Sinne eines vorzeitlichen Landsknechtsliedes geradezu zu einer unerträglichen Manieriertheit und unglaublicher Trivialität geführt hat. Und ganz ähnlichen Erscheinungen und Erfahrungen begegnen wir beim Durchblättern des Büchleins noch in vielen anderen Fällen, die aber doch im Grunde genommen völlig verwandter Art sind.

Aber neben dem, was wir an diesem eigenartigen und zeitgemäßen lyrischen Blütenstrauße missen müssen oder auszusetzen haben, steht glücklicherweise auch eine stattliche Fülle von Zeugnissen vollen Erfolges, erfreulichen Gelingens, ja selbst erstaunlich meisterhafter Beherrschung von Form und Gehalt. Freilich manche dieser bestgelungenen Lieder rühren von ganz unbekannten Verfassern oder in weiteren Kreisen wenig bekannten Dichtern her, aber ihrem Wert, der Freude, die sie uns bereiten, dem tiefen Eindruck, den sie bei uns hinterlassen, tut das nicht den geringsten Eintrag; im Gegenteil, es erhöht vielleicht nur ihre Bedeutung,

dass ein unsterblicher deutscher Dichter- und Künstlergeist, wie er in allen Schichten des Volkes walten kann, in ihnen seine kraftvolle und zuversichtliche Offenbarung gefunden hat. Außerordentlich geschickt und zweckmäßig ist auch im vorliegenden Falle das Problem der Anordnung der einzelnen Gedichte gelöst, das sonst für den Herausgeber derartiger Sammlungen meistens seine besonderen Schwierigkeiten und Tücken aufweist. Neben erfrischenden Kampfweisen und trotzigmutvollen Kriegsgesängen — Karl Friedrich Wiegand hat darunter eine markige Weise *Es stirbt kein Volk wie wir* und der schon gefallene Hermann Löns sein prächtiges *Reiterlied* beigesteuert — erklingen dann die ergreifenden Totenklagen, die den gefallenen Kameraden, den ersten Verlustlisten, den vereinsamten Soldatengräbern geweiht sind, — ich verweise dabei besonders etwa auf die folgenden Gedichte: Max Bewer, *Blick in die Verlustliste*, Julius Berstl, *Verlustliste*, Therese Köstlin, *Wolken*, Hans Watzlik, *Einem deutschen Bauernknecht*, Ernst Preczang, *Gefallen: ein Mann!*, Paul Friedrich, *Einem Gefallenen*, Klara Prieß, *Und auch dies wird einst vorübergehn*, Hermann Hesse, *Winter 1914*, Will Vesper, *Die Toten*. Endlich schließen sich die huldigenden und wehmütigen Dichtungen an, die dem tapferen Heldenmute derjenigen ein köstliches poetisches Dankopfer spenden wollen, die dem Vaterlande ihr Liebstes und Bestes auf dem Felde der Ehre hingegeben haben, ihre Gatten und Söhne; den Müttern, Witwen und Bräuten, die in stummer, heldenhafter, klagloser Trauer das entsetzliche Geschick des Verlustes ihrer Angehörigen tragen, ist eine stattliche Anzahl trefflicher Verse gewidmet, unter denen ich etwa die Lieder *Trost der Mütter* von Otto König, *Die stillen Mütter* von Kurt von Oerthel und *Die Witwe* von Kurt Münzer ihres eigenartig schlichten und tiefen Mollklanges wegen hervorgehoben wissen möchte. Da und dort macht sich in dem Bändchen auch ein erfreulicher Ansatz zur zeitgenössischen Balladendichtung, die ihre Stoffe und Motive aus den kriegerischen Ereignissen der neuesten Gegenwart schöpft, geltend; aber auch auf diesem Gebiete begegnen wir vorläufig nur selten einem vollen und unbestritten glücklichen Treffer, wie zum Beispiel Moritz Heimanns *Rosa Zenoch*. Von den Liedern, die uns von unbekannten oder ungenannten Sängern beschert worden sind, verdienen hauptsächlich so ergreifende Gesänge wie *Soldatengrab* (S. 80), *Meinem Sohne Kurt* (S. 71), *Mutter und Kind* (S. 74) und *Für uns* (S. 82) als erschütternde Klänge *de profundis cordium* ein dankerfülltes Ehrenzeichen.

Über dem ganzen beachtenswerten Liederbuche aber schwebt und lebt jener versöhnungsdurstige Hauch voll Friedenssehnsucht und Menschheitserbarmen, wie er uns aus der Schlussstrophe von H. Hesses ahnungsvollem *Winterlied* von 1914 so bezeichnend entgegenklingt:

„Doch wir werden einen Frühling schauen,
Werden eine reine Zukunft bauen,
Dass die Lieben, die der Schnee begraben,
Nicht umsonst für uns geblutet haben!"

ALFRED SCHÆR

□□□

Verantwortlicher Redaktor: Prof. Dr. E. BOVET.
Redaktion und Sekretariat Bleicherweg 13. — Telephon 77 50.